



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2008

**"auf einem hohen Felsen [...] und den Alpen in der Ferne: Hirschfelds
Haller-Denkmal"**

Freivogel, Thomas

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-89624>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Freivogel, Thomas (2008). "auf einem hohen Felsen [...] und den Alpen in der Ferne: Hirschfelds Haller-Denkmal". Bulletin. Pro Saeculo Xviii, Societas Helvetica, (1):121-127.

„auf einem hohen Felsen [...] und den Alpen in der Ferne“: Hirschfelds Haller-Denkmal

Thomas Freivogel (Zürich)

Im Jahre 1765 schickte Katharina die Grosse, Zarin von Russland, ihre beiden jungen Cousins Wilhelm August und Peter Friedrich Ludwig von Holstein=Gottorf auf eine ausgedehnte Bildungsreise quer durch Europa, so wie es sich damals mit der Grand Tour für Künstler und Adlige ziemte. Neben Carl Friedrich von Staal, einem estländischen Edelmann als begleitendem Erzieher, war auch ein Hauslehrer für die beiden Sprösslinge mit von der Partie: Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1742–1792). Seine Tätigkeit war aber nicht von allzu langer Dauer, da er bereits 1767 seinen Dienst quittieren musste wegen Querelen und massiven Vorwürfen Erziehungsfragen betreffend seitens von Staals. Zu diesem Zeitpunkt befand sich die Reisegruppe auf der ersten Station der Reise, in Bern. Dort sollten die Reisenden »eine ›Republique‹ [kennenlernen], wo die künftigen Regenten ›Grundsätze der gesunden Vernunft und Billigkeit‹ erfuhren sowie ein durch die Weisheit einer republikanischen Regierung geschaffenes, blühendes Gemeinwesen antrafen.¹ Man pflegte Kontakt zu allen nennenswerten Leuten, genoss Privilegien, nahm regen Anteil am Kunst- und Gesellschaftsleben der Stadt und veranstaltete Ausflüge. Dabei kam Hirschfeld selbst auch in den Genuss von Bekanntschaften und Besuchen. Im selben Jahr 1767 veröffentlichte er seine Schrift *Das Landleben* bei der von Vinzenz Bernhard Tschärner wenige Jahre zuvor gegründeten Typographischen Gesellschaft in Bern, einer Vereinigung von an neuester Literatur und deren Verlegung interessierten Männern. Naturästhetik, Empfindsamkeit, Moralpädagogik sind die mit Hirschfelds Erstlingswerk verbundenen Schlagworte, das als Eloge auf die Berner Natur und das darin sich abspielende Leben verstanden werden darf. Das Landleben, wie es Hirschfeld schildert, erlebte er auf dem stadtnahe gelegenen und von Vinzenz Bernhard Tschärner bewohnten Landsitz Bellevue.² Als weitere Landhäuser, sogenannte Campagnen,³ wird Hirschfeld die folgenden beiden gekannt haben: den Blumenhof bei Kehrsatz (Eigentum von Tschärners Bruder Nikolaus Emanuel) und Bellerive in Gwatt am unteren Thunersee (erbaut von Emanuel Friedrich Fischer, einem Mitinitianten bei der Gründung der Typographischen Gesellschaft). Von allen drei Campagnen aus ist ein herrlicher Blick in die Alpen zu geniessen.⁴

Diese Alpen waren für Hirschfeld ein Stimulans, welches er zu rühmen und empfehlen nicht müde wurde. Beim Betrachten und Erleben der Alpenlandschaft fühlte sich Hirsch-

¹ Ausführlicher bei Thomas Freivogel: *Emanuel Handmann 1718–1781, Ein Basler Porträtist im Bern des ausgehenden Rokoko*. Murten 2002, S. 30, sowie: Wolfgang Kehn: *Christian Cay Lorenz Hirschfeld 1742–1792. Eine Biographie*. Worms 1992, S. 18–47 (Zitat S. 25).

² Zu Lage und Geschichte der Campagne Bellevue vgl. Enid Stoye: *Vincent Bernard de Tschärner 1728–1778. A Study of Swiss Culture in the Eighteenth Century*. Fribourg 1954, S. 183.

³ Zur Definition der Campagne vgl. Michael Stettler: *Bernerlob. Versuche zur heimischen Überlieferung*. Bern 1963, S. 233–240.

⁴ Alpenblick als Programm – vgl. dazu: Thomas Freivogel: Beausite und Bellevue in einem: Der Bonstettenpark der Campagne Bellerive in Gwatt am Thunersee. In: Sigel, Brigitt e. a. (Hrsg.): *Nutzen und Zierde – Fünfzig historische Gärten in der Schweiz*. Zürich 2006, S. 186–191.

feld an Albrecht von Hallers Poem *Die Alpen* von 1729⁵ erinnert, das ihm schon seit seiner Jugend⁶ geläufig und beliebt gewesen war. Im 1771 erneut aufgelegten *Landleben* übernimmt Hirschfeld noch zu Hallers Lebzeiten Verse direkt in seinen eigenen Text.⁷ Weitere Passagen anderer Schriften Hirschfelds belegen seine Begeisterung und Liebe zu den Bergen, die immer wieder Hallers Versen zu verdanken seien. In den *Anmerkungen über die Landhäuser und die Gartenkunst* von 1773 lobt er: »Darum habe ich auf einmal einen ganzen reichen Genuss der herrlichen Aussichten, die ein Haller, Kleist, [...] vormalen.«⁸ Sein Vademecum von 1776,⁹ *Briefe die Schweiz betreffend*, erwähnt an unzähligen Stellen Hallers Poem und führt in zum Teil freier, manchmal auch etwas – sit venia verbo – nachlässiger Wiedergabe Verse daraus auf mit beurteilenden, begeisterten Kommentaren. Stellvertretend seien einige davon hier ohne die anschliessenden Verse zitiert:

»Ich erinnerte mich an die Alpen des Herrn von Haller, und fühlte die Schönheit dieses Gedichts gedoppelt; ich dachte, und lass, und verglich, und so wie eine Reise nach der Schweiz der beste Commentar über dieses Gedicht ist, so stellten sich alle Gemälde von der Ruhe und dem Glück des Landmannes meinem Geiste noch reizender vor, [...]«.

»Auf dieses Bad bezieht sich die schöne Stelle in dem Gedichte des Herrn von Haller über die Alpen: [...]«.

»Tausendmal habe ich mir das göttliche Gedicht über die Alpen auf der Reise laut vorgesagt; noch kan ich mich nicht enthalten, die Stellen niederzuschreiben, die mich am meisten gerühret haben, und die das stark malen, was ich nur gar zu matt erzählen würde.«

»Wer nur einiges dichterisches Genie hat, mus in diesen Gegenden begeistert werden, und ich wundere mich nicht, dass Herr von Haller und Herr Gessner uns solche Meisterstücke der malenden Poesie geliefert haben.«

»Ich erinnerte mich bei dem vergnügten Anblick dieser Leute der folgenden Stellen aus dem Gedichte über die Alpen, und es scheint, als wenn das schöne Gemälde in diesen Gegenden entworfen ist; so passend und so richtig ist es.«

»Doch bald, Freund, hätte ich Ihnen das halbe Gedicht abgeschrieben; es war eine kleine Begeisterung, worin mich sowohl der Dichter, [...], versetzte, [...]«.

»Staubbach: In dem Gedichte über die Alpen befindet sich ebenfalls eine Stelle, die sich auf diesen schönen Wasserfall bezieht, [...]«¹⁰

Hirschfeld lobt in seinen *Neuen Briefen über die Schweiz* von 1785 bei der Fahrt von Basel nach Solothurn über den Hauenstein die eindruckliche Szenerie in der Ferne folgendermassen:

⁵ Erstmals publiziert 1732 in der Sammlung *Versuch Schweizerischer Gedichte*, kam das Poem bis 1778 elfmal, zum Teil in erweiterter Form, heraus. Es erfreute sich grosser Bekanntheit und Beliebtheit in ganz Europa.

⁶ Kehn (Anm.1), S. 13.

⁷ Vgl. Michael Breckwoldt: »Das Landleben« als Grundlage für eine Gartentheorie. München 1995, S. 51, 133 (hier: der Verweis des Autors auf das Haller-Zitat von 1776 [= 3., verbesserte Auflage Frankfurt/Leipzig] ist falsch; richtig dagegen zitiert nach der 3. Auflage: Christian Cay Lorenz Hirschfeld: *Das Landleben*. Bern 1771, S. 143 f. nach Hallers Versen 331–340): »Ein angenehm Gemisch von Bergen, Fels und Seen, / [...] / Die, hin und her gekrümmt, sich im Entfernen schmälern.«

⁸ C. C. L. Hirschfeld: *Anmerkungen über die Landhäuser und die Gartenkunst*. Leipzig 1773, S. 36 f.

⁹ Die neue und vermehrte Ausgabe (Leipzig 1776) erschien zuerst als *Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Schweiz. Zum Nutzen junger Reisender*. Erster Band [mehr nicht!]. Leipzig 1769.

¹⁰ C. C. L. Hirschfeld: *Briefe die Schweiz betreffend*. Leipzig 1776, S. 10f., 91 (Leukerbad; Hallers Verse 411–420), 97f. (Verse 331–348), 99, 185 (Verse 41 ff. und 480), 189, 191 (Verse 351–360).

»Die schönsten Stellen aus Hallers Alpen fangen zugleich an, die Einbildungskraft zu erwärmen; denn so gross der Dichter als Maler der Natur erscheint, so ist er doch, in Beziehung auf die Lebensart und das Glück des Landvolkes, nur treuer Erzähler, und eine Reise nach der Schweiz gibt den besten Commentar über die Wahrheit dieses Gedichts.«¹¹

In seinem fünfbändigen gartenphilosophischen Traktat *Theorie der Gartenkunst*¹² schliesslich finden Bergwelt und Hallers *Alpen* ebenfalls immer wieder Erwähnung.¹³ Die Landschaft der Schweiz mit ihren Dörfern und Bergen hebt Hirschfeld hervor, weil sie einen lebhaften Eindruck hinterlassen und damit das Gemüt anregen, was bei der Gartengestaltung unabdingbar ist. Unter eine Ansicht eines Bauernhauses vor mächtiger Bergkulisse (Abb.) etwa setzt er Hallers leicht veränderte Zeilen: »Entfernt vom eiteln Land der mühsamen Geschäfte, / Wohnt hier der Seele Ruh und flieht der Städte Rauch.«¹⁴ (Verse 161–162: Entfernt vom eiteln Tand der mühsamen Geschäfte, / Wohnt hier die Seelen=Ruh, und flieht der Städte Rauch:). Im fünften Abschnitt (*Von Statuen, Monumenten und Inschriften*) des dritten Bandes führt Hirschfeld Denkmäler von erinnerungswürdigen Männern auf, die allesamt mit ganzseitigen Abbildungen, sogenannten Tabellen, versehen werden und die Gartenanlagen mit persönlich empfundenem Sentiment bereichern sollen.¹⁵ Es sind dies: Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769) auf Tabelle I, Albrecht von Haller (1708–1777) auf Tabelle II, Friedrich von Hagedorn (1708–1754) auf Tabelle III, Ewald Christian von Kleist (1715–1759) auf Tabelle IV, Christian Ludwig Hagedorn (1712–1780), der eben erst verstorbene Direktor der Dresdener Akademie, auf Tabelle V, und Salomon Gessner (1730–1788) auf Tabelle VI; letzterer lebte bei der Drucklegung als einziger noch. Die Illustration zum Gellert-Denkmal zeigt Adam Friedrich Oesers 1774 geschaffene Skulptur; Friedrich von Hagedorn und Kleist erhielten 1781 resp. 1779 Denkmäler, allerdings in anderer als der bei Hirschfeld gezeigten Form. Denkmäler für Dichter kamen in Deutschland seit demjenigen Gellerts regelrecht in Mode – auch dafür diente England wie mit dem Landschaftsgarten als Vorbild.¹⁶ Die von Hirschfeld vorgeschlagenen Männer drücken in ihren Dichtungen Stimmungen aus, die Aufklärung, Sturm und Drang, Empfindsamkeit, Freundschaft, Anacreontik und Naturliebe verbunden sind. Dichtermonumente waren wie geschaffen, um einem Park die nötige anregende Seelenstimmung zu verschaffen. Weder vom Kunsttheoretiker und amtierenden Akademiedirektor Christian Ludwig Hagedorn, noch vom Chirurg, Botaniker und Salzwerkdirektor Haller wurden jedoch Denkmäler¹⁷ zur stillen Erbauung errichtet. Obschon Hallers Alpengedicht europaweit bekannt war, waren dessen Schöpfer und mit ihm sein aus-

¹¹ C. C. L. Hirschfeld: *Neue Briefe über die Schweiz*. Kiel 1785, S. 128.

¹² C. C. L. Hirschfeld: *Theorie der Gartenkunst*. Bde. 1–5. Leipzig 1779–1785.

¹³ Wolfgang Schepers: *Hirschfelds Theorie der Gartenkunst, 1779–1785*. Worms 1980, S. 110.

¹⁴ Hirschfeld (Anm. 12), Bd. 5, Leipzig 1785, S. 165.

¹⁵ *Ib.*, Bd. 3, Leipzig 1780, S. 147–150.

¹⁶ Vgl. dazu etwa Alfred Neumeyer: Monuments to »Genius« in German Classicism. In: *Journal of the Warburg Institute*, 2 (1938) 2, S. 159–163, sowie Rolf Selbmann: *Dichterdenkmäler in Deutschland*. Stuttgart 1988, S. 15.

¹⁷ Im Innern aufgestellte Kleinplastiken zur Vergegenwärtigung von Ruhm und Ehre waren dagegen sehr wohl gefragt, was Johann Friedrich Funks Haller-Büste von 1777 belegt. Auch Medaillen wie die von Johann Melchior Mörikofer 1754 geschaffene bezeugen Ehrerweisungen. Zu Hallers Ikonografie immer noch: Artur Weese: *Die Bildnisse Albrecht von Hallers*. Bern 1909. Weese führt Hirschfelds Gartenmonument nicht auf; in jüngster Literatur hingegen wird erwähnend darauf verwiesen: Georg Kreis: *Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre schweizerische Denkmaltopografie*. Zürich 2008, S. 135 f.

schliesslich literarisches Werk nicht von gleicher Tragweite. Diesen Missstand schien Hirschfeld beseitigen zu wollen. Er erhebt Haller (und Hagedorn) in den ebenbürtigen Rang der andern Dichter und errichtet ihnen mittels einer illustrierenden Abbildung ein Monument, ganz im Sinn seiner früheren Postulate, keine Statuen von Göttern, sondern solche berühmter Männer wie in England, d.h. von einheimischen die Natur verehrenden Literaten und Bewundern aufzustellen.¹⁸ Darin unterscheidet sich Hirschfelds Haller-Denkmal auch deutlich von demjenigen Johann Jakob Atzels, das 1782 im Park des Schlosses Hohenheim bei Stuttgart Haller als Arzt würdigte.¹⁹

Das Denkmal Hallers (Abb.) steht als kannelierter Säulenstumpf mit Basis auf einem rechteckigen dreigeschossigen Sockel und wird von einer flachen Urne mit laufendem Hund als Verzierung bekrönt. Die Vorderseite des Sockels schmückt die aus Kapitälchen gebildete Inschrift HALLER mit übergelegtem Lorbeerwulst. Ein mit einer Girlande dekoriertes Medaillon mit nach links gewendetem, bärtigem und lorbeerkranzgeschmücktem Haupt verziert den Säulenschaft. Das Denkmal erhebt sich auf einer moosbewachsenen Anhöhe mit flankierenden knorrigen Föhren. Den rechten Hintergrund bilden schattige Waldpartien mit sprudelndem Quellbach, im linken Vordergrund weidet eine Tierherde vor einer Häuserpartie mit steilen Dächern. Der linke Mittelgrund wird aus einer bewaldeten Anhöhe mit Alpenkette unter weitem lichtem Himmel darüber gebildet. Der Blick des Betrachters führt über die steinernen Naturstufen auf den weichen Moossockel mit dem mächtigen lebensgrossen Monument, von dem der eigene Blick demjenigen Hallers auf dem Relief Richtung verschneiter Bergkette folgt. Deutlicher könnte die Anspielung nicht ausgefallen sein! Haller wird nicht nur auf das Podest einer fiktiven Statue inmitten natürlicher Kulisse erhoben, sondern der Kupferstich nach einem Entwurf von Christian Friedrich Schuricht (1753–1832)²⁰ erhält selbst programmatischen Charakter, da ein so entworfenes Denkmal in dieser gezeigten Umgebung gar nie errichtet wurde. Was Hirschfeld in seinem gesamten Opus *Theorie der Gartenkunst* propagiert, nämlich die Abkehr vom starren Barockgarten und Hinwendung zum gefühlsbetonten Landschaftsgarten, wird an dieser Stelle deutlich zum Ausdruck gebracht: Haller, der »Swiss Pliny« und »German Pope«²¹ wird als Promotor einer Richtung in der Gartenkunst gewürdigt, die auf Natürlichkeit seitens der Natur wie auch ihrer Rezeption selbst setzt. Der Blick vom Garten der Campagne Bellerive in den entrückten Alpenkranz entspricht auch ohne Haller-Denkmal genau diesem Topos.²²

Hirschfelds Monument ist das erste, das Haller in dieser Form als Dichter würdigt. Zwar zeigt auch die 11. Ausgabe der *Alpen* von 1777 in einem Frontispiz von Balthasar Anton Dunker bereits ein Denkmal vor Bergkulisse.²³ Der lorbeerbekränzte Dichterkopf wendet

¹⁸ Vgl. Hirschfeld (Anm. 8), S. 144, 146 f.

¹⁹ Vgl. Selbmann (Anm. 16), S. 19.

²⁰ Zu Schuricht vgl. Thomas Mertel: *Christian Friedrich Schuricht (1753–1832)*. [Magisterarbeit] Leipzig 1998.

²¹ Stoye (Anm. 2), S. 35. Zur Berner Rezeption Alexander Popes vgl. etwa Freivogel (Anm. 4), S. 191.

²² Vgl. Anm. 5.

²³ Der eingefügte Frontispiz der 1777 in Bern erschienenen 11. Auflage offenbar in verschiedenen Varianten; die ein Denkmal zeigenden Fassungen unterscheiden sich lediglich in der Kopfhaltung der Büste: das Exemplar der Universitätsbibliothek Basel (hinter dem Titelblatt) wie erwähnt, dasjenige der Zentralbibliothek Zürich (nach dem Vorwort, vor S. 1) dagegen mit geradeaus blickendem Kopf, aber *nicht* in den rechten Hintergrund zum Alpenkranz gewendet! Dunker erwähnt einen betreffenden Denkmal-Stich (nicht aber die verschiedenen Fassungen) in seiner Vita S. 149; vgl. Balthasar Anton

sich jedoch dem Betrachter zu und blickt nicht Richtung Schneeberge. Das Porträtre Relief von Haller ist idealisiert wie übrigens bei Hirschfeld auch; dessen drei Jahre jüngeres Monument bezieht jedoch explizit den Leser mit ein in das Verhältnis Dichter – Dichtung / Haller – *Alpen*. Auch ist Hirschfelds Vorschlag keine eigentliche Illustration, sondern eine Empfehlung zur Steigerung der Erhabenheit von Parklandschaften mit Bergsicht mittels bewusst arrangierten Monuments an einem ausgewählten Standort. Vielleicht mag Hirschfelds Haller-Denkmal Einfluss gehabt haben auf den in den 1790er Jahren errichteten Gedenkstein in der Gartenanlage Neuhaus von Nikolaus Friedrich von Mülinen²⁴, allerdings in schlichterer Form, aber mit den Zeilen Ewald Christian von Kleists: »Der sich die Pfeiler des Himmels, die Alpen, die er besungen, Zu Ehrensäulen gemacht!« Unbestreitbar war es Hirschfeld, der dieser Ehrensäule erstmals den ihr gebührenden Platz einräumte mit deutlichem Verweis auf einen Standort mit Alpensicht:

»Haller, der uns zuerst die grossen Schauspiele der Natur schilderte, die sein Vaterland enthält, verdient schon als Dichter eines der ersten Monumente in Szenen, die dem erhabenen Charakter seiner malerischen Poesie zustimmen. Ihm, [hier folgen Kleists Verse] ihm sey dieses Denkmal gewidmet, das auf einem hohen Felsen steht, in einer schweizer Landschaft mit Viehweiden und Dörfern, und den Alpen in der Ferne.«²⁵

Zwischen Haller und Hirschfeld scheint keine Korrespondenz erhalten zu sein.²⁶ Es darf jedoch angenommen werden, dass auch Haller von Hirschfeld wusste, da er wie dieser im Kreis von dem ihm freundschaftlich verbundenen V. B. Tschärner verkehrte. (Tschärner war es auch, der Hallers Schriften ins Französische übertrug.) Ein Haller-Monument, so wie es Hirschfeld vorschwebte, ist zu beider Lebzeiten nicht errichtet worden – ganz im Gegensatz zum Gessner-Denkmal am Klöntalersee, zu dessen Einweihung 1788 ein Jahr später sogar eine Denkschrift herausgegeben wurde.²⁷ Programm-Monument und Erinnerungsstein: beide Denkmalarten huldigen eigentlich nicht per se an erster Stelle der mit ihnen verbundenen Person, sondern versuchen den philosophischen Ansatz des jeweiligen Dichters ins Bildliche umzusetzen. Zweihundert Jahre später sollte wiederum ein Gedenkstein in den Alpen diese programmatisch in Szene rücken: Ian Hamilton Finlay setzt mit seiner Plastik der Signatur Hodlers auf einem Felsbrocken (1987) die dahinter liegende Alpenkulisse ins Bildgeschehen und hebt damit nicht nur den Künstler, sondern die Thematik resp. die Ikonografie der Bergwelt als Faszinosum der Natur hervor. Hallers *Alpen* wies bereits aufklärerisch in diese Richtung, und Hirschfeld würdigte diesen Umstand

Dunker: Elegie auf Dr. Albrecht von Haller. In: *Joh. Caspar Füesslins Geschichte der besten Künstler in der Schweiz*. Zürich, Anhang 1779, S. 150–151.

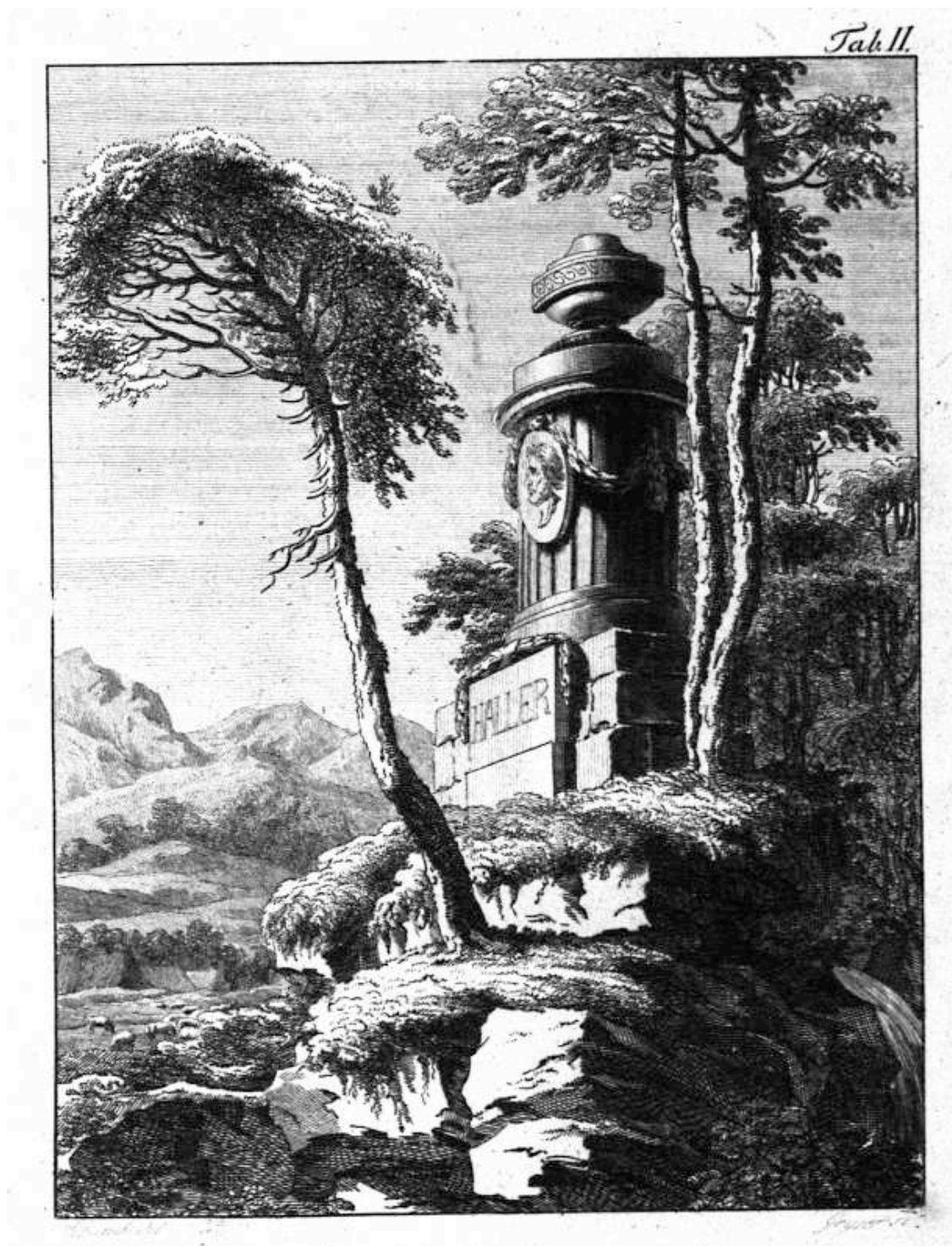
²⁴ Weese (Anm. 17), S. 32; ferner Ulrich Ammann: *Der Hallerstein in der Gemeinde Niederwiltach (Kanton Bern)*. Interlaken 1996. Ursprünglich ohne bekränzte Urne, schuf der Berner Bildhauer Walter Linck 1935 eine solche – man könnte meinen mit Kenntnisnahme und Anlehnung an Hirschfelds Vorlage.

²⁵ Hirschfeld (Anm. 12), Bd. 3, Leipzig 1780, S. 148.

²⁶ Vgl. Kehn (Anm. 1), S. 175–179, sowie Urs Boschung e.a. (Hrsg.): *Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777*. Bde. 1–2. Basel 2002.

²⁷ F[rantz] J[oseph] B[üeler]: *Geschichte von Salomon Gessners Denkmal In den Alpengebirgen des Canton Glarus*. Bregenz 1789. Als Faksimile von Bruno Weber kommentierte Edition (Glarus 1996). Zudem wurde ebenfalls in der Arlesheimer Eremitage eine Grotte für Gessner umgestaltet, was auch Hirschfeld erwähnt (vgl. Hirschfeld (Anm. 12), Bd. 3, Leipzig 1780, S. 149 und die vorangestellte Tab. VI).

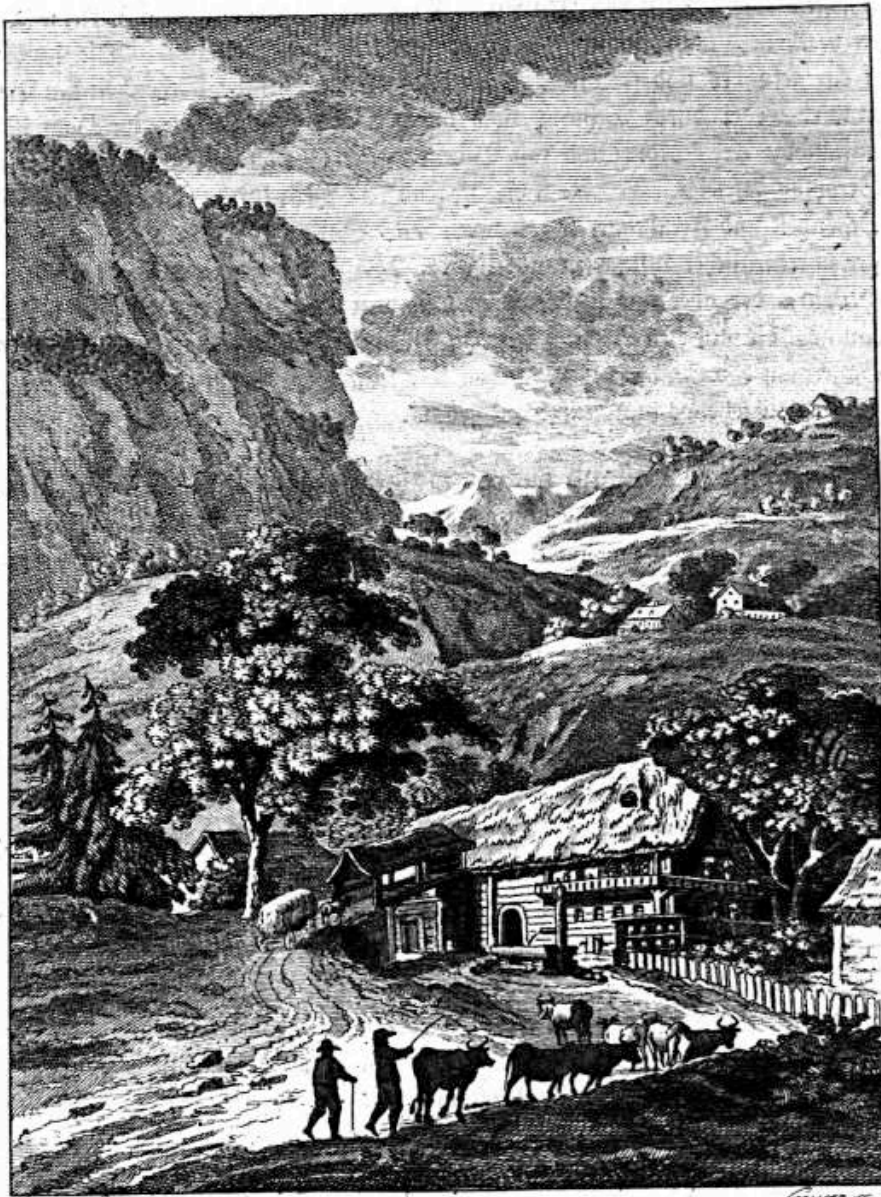
mit seinem eigens in Auftrag gegebenen und publizierten Entwurf für ein Haller-Denkmal als poetischen Stimmungsträger für den sentimental Landschaftsgarten.



Denkmal für Albrecht von Haller (1708–1777).

C. C. L. Hirschfeld: *Theorie der Gartenkunst*, Bd. 3, Leipzig 1780, Tab. II nach S. 148.

Kupferstich von Christian Gottlieb Geyser (1742–1803), 1780, nach einem Entwurf von Christian Friedrich Schuricht (1753–1832).



Entfernt vom eiteln Land der mühsamen Geschäfte,
Wohnt hier der Seele Ruh und flieht der Städte Rauch. D. Haller.

Schweizer Alpenlandschaft mit Hallers *Alpen*-Versen 161–162 als Subscriptio.

C. C. L. Hirschfeld: *Theorie der Gartenkunst*, Bd. 5, Leipzig 1785, S. 165.

Kupferstich von Christian Gottlieb Geyser (1742–1803), 1785, nach einer Zeichnung von Adrian Zingg (1734–1816).